

# Sermannstädter Zeitung

## vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Ersteinst:**  
außer der Sonn- und  
Feiertagsblätter  
Rohrer für 2 1/2 Jahre  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.,  
50 kr., ein Monat 85 kr.,  
Mit Zustellung in das  
Haus 1 fl.  
Einzeln Nummern 5 kr.

**Postverendung:**  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. 6. W.  
Im Ausland:  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Redacteur und Eigen-  
thümer  
Th. Steinhäussen.

**Inserate**  
Steinhäussen'schen Buch-  
handlung angenommen für  
Postbefreiung diebeiben:  
Hassensstein & Vogler,  
Joh. v. W. v. S. v. S. v. S.  
für Wien die Ann.-St.-  
A. Oppelt's Buchhandlung  
2, Rottler & Co. L. Heuer-  
gasse 13. B. Moser, Seiler-  
gasse 2. für's Ausland:  
Hassensstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt am Main, Basel und  
Paris, Adolf Steiner, Ann.-  
Exp. Hamburg.

Der Mann eines empfar-  
tigen Garmontie soll  
einem mäßigen Einreden  
7 ft., das 2. Mal 6 ft., das  
3. Mal 5 ft. 6. W., egl. der  
Stempelgebühr 2 80 ft.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Heinrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg in C. J. Hübner's Buchhandlung; (C. F. Erlers); in Szasz-Rozs bei Herrn Adolf Czakel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Munkacs bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stei., Buchhändler; in Strazits bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zsomer, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann; Ed bei Burggasse; wobei die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 45. Sermannstadt, Donnerstag am 22. Februar 1877. 91. Jahrgang.

### Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 21. Februar.  
Der Ausgleich zwischen den Cabineten gilt für nahezu perfect. (Zit nach unserem neuesten Telegramm bereits ganz perfect. D. R.) Wie verlautet, wäre die Zusammenkunft des Generalrathes auf folgender Basis vereinbart: Der Gouverneur, zwei von den Regierungen ernannte Vice-Gouverneure, je zwei von der Wiener und der Budapester Direction entsendete und acht von der Generalversammlung frei gewählte Mitglieder. Eine Konferenz der Herrenhaus-Mitglieder delegirte achtzehn Personen zu einer Konferenz mit dem Cabinet über die Ausgleichsfrage.  
Die Meldung des „Pesti Naplo“, daß die ungarischen Minister zu Beratungen über neuerliche russische Anerbietungen nach Wien berufen worden seien, wird von unrichtiger Seite als eine Erfindung bezeichnet. Es sind seit der Gortschakoff'schen Circular-Depesche keinerlei russische Anträge an Oesterreich gestellt worden.  
Wie verlautet, werden die Handelsverträge zwischen Italien, Frankreich, der Schweiz und Oesterreich um weitere sechs Monate verlängert. Der Turiner Risorgimento, ein oppositionelles Organ, schreibt: Bismarck habe dieser Tage in einem Privatgespräch über Kamarmora folgendes gesagt: „Aber weiß denn Kamarmora nicht, daß es Staatsmännern häufig passiert, die wahrsten Dinge für falsch erklären zu müssen?“  
Nach der „Italia“ gebent der Nachfolger Antonelli's in wenigen Tagen an die Vertreter des päpstlichen Stuhles in Auslande ein Rundschreiben zu richten, um sie mit der Auffassung der gegenwärtig schwebenden Fragen durch den heiligen Stuhl bekannt zu machen. Man wolle darthun, was die Kirche bereits gethan habe, um die traurigen Lehren des Jahrhunderts zu bekämpfen, und was sie künftig zu thun gedenke. Dies für das Ausland bestimmten Weisungen sollen durch andere, im Besonderen die Katholiken Italiens betreffende Mittheilungen vervollständigt werden; ein päpstliches Breve werde das italienische Geistes über den Mißbrauch der geistlichen Amtshandlungen verdammen.  
Ueber den eventuellen Rücktritt des Fürsten Gortschakoff wird der „Berliner Post“ aus Petersburg berichtet: „In gut unterrichteten Kreisen wurde mit Bestimmtheit versichert, Fürst Gortschakoff habe in der letzteren Zeit wiederholt seine Demission angeboten. Der Kaiser ersuchte den Reichskanzler jedoch, seine Stellung im gegenwärtigen schwierigen Momente nicht aufzugeben. Der Fürst erklärte sich bereit, bis zum Mai zu bleiben. Derselbe wird sich alsdann nach Wiesbaden zum Curgebrauch begeben. Während der Großfürst-Thronfolger als Nachfolger Gortschakoff's gern den General Ignatiew sehen würde, und die Kaiserin sich für den Minister der Staatsdomänen Walujew verwendet, schlägt Gortschakoff den Minister des kaiserlichen Hauses, den Grafen Adlerberg, vor. Sämmtliche Nachrichten über Abdicirungs-Abfichten des Kaisers entbehren der Begründung. Eine solche Absicht bestand wohl im Juli vorigen Jahres, jetzt aber ist der Kaiser entschiedener, als je gewillt, den in zahlreichen Ergebnissen ausgeprochenen Wünschen des Volkes Genüge zu leisten.“

Nach einer Mittheilung der „Politischen Correspondenz“ beabsichtigt General Ignatiew Manches aus seinen Erlebnissen in der Türkei in einem Werke über türkische Zustände, das im Sommer erscheinen dürfte, zu veröffentlichen. In dieser Schrift wird General Ignatiew seine eigene Thätigkeit in der Türkei in einer Weise beleuchten, die zur Lüftung mancher über türkische Zustände gebräuteten Schleiers beitragen dürfte. Es ist nicht unmöglich, daß Auszüge aus dieser Schrift schon in Kürze in einem der Organe der europäischen Presse veröffentlicht werden würden.

„Jot!“ äußert sich sehr friedlich und sagt, Serbien müsse Frieden schließen, weil es nicht mit gekreuzten Armen warten könne, bis der Waffenstillstand zu Ende gehe. Ohne Allüren könne es an eine Fortsetzung des Krieges gar nicht denken, und Rußland selbst macht es dem Friedensschluß nicht abwendig. Unser Ziel war die Befreiung der Brüder vom Joch der türkischen Despotie; nach der jetzigen Lage sind wir moralisch zur Fortsetzung des Krieges nicht verpflichtet und möge Rußland diese Sache allein durchführen. — Das bisher in Belgrad befindliche Comité der italienischen Freiwilligen und ein großer Theil der Legation reiste am 18. d. nach der Heimat zurück.  
Die Pforte ist beunruhigt wegen neuerer Rüstungen Nikitt's, obgleich letzterer Unterhändler entsendete. Eodem Bascha erklärte, wenn Serbien sich nachgiebig zeige, so werde der Friede baldigt herbeigeführt sein. Die Stellung des künftigen türkischen Agenten in Belgrad werde nicht die eines russischen Diplomaten, sondern eine vermittelnde sein. Die bedrohte Stellung des Großfürsten gilt vorläufig für gesichert.  
In Ecuador ist, wie schon früher einmal berichtet wurde, im letzten Herbst wieder eine große Revolution ausgebrochen. In Pacific Blättern lesen wir nun, daß die Rebellen unter Quintanilla nach zwei blutigen Gefechten am 25. December in der Hauptstadt eingezogen. Borrero, der bisherige Präsident, Nachfolger Garcia Moreno's, soll nach Columbia geflohen sein. Details fehlen.

### Die Bankverhandlungen.

Dem „Ellenör“ wird unterm 19. d. berichtet:  
Die Minister Perczel und Bocky wurden heute um 12 Uhr von Sr. Majestät empfangen; sie reisen mit dem heutigen Schnellzuge nach Hause. Aus gut informirter österreichischer Quelle kann ich berichten, daß der herbitliche Vermittlungsversuch in der heutigen Konferenz in folgender modificirter Gestalt zur Verhandlung gelangt: Der Generalrath besteht aus einem von Sr. Majestät zu ernennenden Bank-Gouverneur, aus zwei währenden Vice-Gouverneuren, welche jede der beiden Regierungen bestatigt, aus je zwei, nach dem Ternavor'schen der beiden Regierungen und aus acht frei gewählten Directoren. Der Präsident des in strittigen Fragen zu constituirenden Gerichtes, das aus je drei Mitgliedern des österreichischen und ungarischen obersten Gerichtshofes bestehen soll, wird durch Sr. Majestät für jedes Jahr im vorhinein ernannt; die Directoren werden auf die Dauer von vier Jahren gewählt. In der heute um 2 Uhr stattfindenden Konferenz ist die definitive Entscheidung der Frage zu erwarten. In österreichischen Kreisen hofft man, daß der im Sinne der Forderungen der ungarischen Regierung wesentlich modificirte Vorschlag angenommen wird und damit ist dann der Ausgleich als perfect zu betrachten.  
„Don“ berichtet über dieselbe Angelegenheit:  
Im Laufe des gestrigen Tages beschäftigten sich das österreichische und das ungarische Ministerium für sich mit dem Gange der bisherigen Verhandlungen. Der Chef der ungarischen Regierung legte den Collegen gegenüber seine bisherige Haltung dar und fand deren Zustimmung. Es wurde die Bedingung der Constituirung festgesetzt — und ist diese an ein formulirtes Uebereinkommen gebunden, welches in einem unter Vorhitz Sr. Majestät abgehaltenen gemeinsamen Ministerrathe gutgeheißen wurde. Nachdem aber die Formulirung sich im Anfangsstadium befindet und mit vielen Schwierigkeiten verknüpft ist, weil jede Möglichkeit einer wie immer gearteten Mittheilung ausgeschlossen sein soll, hat die Regierung ihre Erklärung bezüglich der Annahme der Portefeuille verschoben. Thatsache ist es, daß eine Verhandlung mit der österreichischen Nationalbank nicht mehr nothwendig, daß die österreichische Regierung die Geneigtheit an den

Tag legt, sich für die Parität zu engagiren und daß sie sich bestrebt, dieselbe im Wege fortwährenden privaten Verkehrs mit dem Parlament freizugeben zur Verwirklichung zu bringen. So ist es nicht unmöglich, daß eine große Parteiconferenz nicht abgehalten wird, sondern nur eine Zusammenkunft der Parteiführer. Wenn die österreichische Regierung dies für sich als genügende Garantie erachtet, so ist dies ihre Sache.  
Was die Modalitäten des Ausgleichs betrifft, so will das genannte Blatt jetzt darüber noch nicht detaillirt schreiben, sondern nur so viel bemerken, daß die Parität — bei Zustandekommen des Vertrags — gewährt, der ungarische Notenverkehr in einem Minimalbetrag selbstständig gemacht und überdies in dem von Fall zu Fall durch die ungarische Regierung zu constatirenden Bedarf auch vermehrt sein wird; es wird sogar behauptet, daß ein, zwei neue Clauseln, beziehungsweise Bedingungen in Vorbereitung sind, und zwar eben keine schlechten.  
In den jüngst eingetroffenen Wiener Blättern begegnen wir über den Stand der Angelegenheit den nachstehenden Details:  
Die „Deutsche Ztg.“ meldet entsprechend den obigen Mittheilungen des „Don“:  
„In Regierungskreisen betrachtet man den Ausgleich als perfect. Das Cabinet Auer's zweifelt nicht im geringsten daran, daß der Reichsrath demselben zustimmen werde, und sieht sowohl in der heute abzuhaltenden Minister-Conferenz als auch in der Parteiconferenz nichts als eine Formalität. Dem von beiden Regierungen acceptirten Vermittlungs-Vorschlag in Betreff der Paritätsfrage rühmt man nach, daß Dr. Perczel dessen Urheber sei, und wohl auch zum Theile darauf ist die Quersicht der österreichischen Regierung zurückzuführen. Vielleicht ist auch darin ein Symptom des mit dem Herrenhause erzielten Einvernehmens zu erblicken, daß Herr Ritter v. Schmerling heute seine Karte bei Herrn v. Tisza abgegeben hat.“

Die „Neue freie Presse“ berichtet:  
Die Vertreter der ungarischen Regierung haben in der letzten Konferenz, nachdem ein Vorschlag abgelehnt wurde, daß der Central-Ausschuß aus dem vom Kaiser ernannten Gouverneur, zwei von den beiden Regierungen ernannten Vice-Gouverneuren und zwölf von der Generalversammlung frei gewählten Mitgliedern bestehen soll, das Princip als discutirbar bezeichnet, die absolute Majorität des ganzen Central-Ausschusses müsse aus freigewählten Mitgliedern bestehen.  
Betreffs der Dotation der ungarischen Filialen endlich ist bekanntlich bestimmt worden, daß von Fall zu Fall bei dringendem Bedarfe die Dotation für Ungarn, welche mit 50 Millionen fixirt wurde, erhöht werden solle. Die ungarischen Regierungsmitglieder haben nun zugestanden, daß die Rückzahlungsfrist einer solchen außergewöhnlichen Dotation vom Generalrath bestimmt werde. In der heutigen Konferenz dürfte auch das Wahlrecht der Actiäre der Bankgesellschaft geregelt werden.  
Gestern hat der Kaiser sich von beiden Ministern-Präsidenten über den Verlauf der Verhandlungen Bericht erlassen lassen, heute wurden die ungarischen Minister Perczel und Bocky in längerer Audienz empfangen. Beide Minister lehnen heute wieder nach Budapest zurück.  
Dem „Pester Lloyd“ wird aus Wien unterm 19. d. gemeldet:  
In der heutigen gemeinsamen Minister-Conferenz währte zwei Stunden. In derselben wurde betreffs der Zusammenkunft des Generalrathes der Modus acceptirt, daß jede der beiden Directionen zwei Mitglieder entsendet, die übrigen aber von der Generalversammlung frei gewählt werden. Die beiden Vice-Gouverneure betreffend scheinen die Regierungen auf dem Rechte der Ernennung zu beharren, während die Nationalbank verlangt, daß dieselben bloß das Bestätigungsrecht haben sollen. — Morgen findet wieder eine gemeinsame Konferenz statt, in welcher unter Anderem über die Personen der Vice-Gouverneure gesprochen werden dürfte.

### Fenilleton.

#### Die zwei Generale.

Von Anthony Trollope.  
(Aus dem Englischen.)  
(Fortsetzung.)

Bei Frank lag die Sache anders. Er erklärte loyal bleiben zu wollen der Regierung, der er nun einmal diene, und schien zu raisonniren, daß der Mangel einer gleichen Loyaltät bei Andern, Soldaten oder Nichtsoldaten, einen Verrath bedinge; bei ihm selbst aber einen doppelten, nämlich auch an sich selbst.  
„Ich kann Deine Gefühle recht wohl verstehen“, sprach sein Bruder, den wir kennen gelernt als Tom Kentthorpe, „unter der Voraussetzung, daß Du in Dir mehr den Soldaten als den Mann im Auge hast; anders nicht.“  
„Gerade wenn ich nicht Soldat wäre, würde ich nie ein Rebell werden“, antwortete Frank.  
„Wie ein Mann wegen Unterstützung seiner Heimat ein Rebell gehalten werden kann, verstehe ich nicht“, sprach Tom.  
„Deine Heimat!“ rief Frank, ist die Kentucky oder Sud-Carolina? Ist sie eine Republik oder eine Monarchie? Oder werden wir noch zu hören bekommen von einem Kaiser Davis. Du gehörst der größten Nation der Erde an und willst nun freiwillig zur letzten herabsteigen! — vor- ausgesetzt, der Erfolg sei mit Euch; doch ein Wink für Euch, daß ihr hierzu keine Aussicht habt.“  
„Wilt mir gleich, ich werde mit besten Kräften für sie sechten.“  
„Unfinn Tom“, sprach der Alte, der nebenbei saß.  
„Herr es ist kein Unfinn. Ein Mann kann sechten, auch ohne Studien in Westend gemacht zu haben, ob er es aber kann, wenn er sich dort den Mannesmutz hat ausdrücken und ausleiten lassen, weiß ich nicht.“

„Tom!“ rief der Greis verweisend.  
„Greiere dich drum nicht Vater“, sprach der Jüngere, „seine Kompunft wird bald verrathet sein. Jetzt zweifle ich mehr denn je, ob wir auch nur ein Regiment sehen werden, das der Süden gegen die Union marschiren läßt.“  
„Duit du das?“ fiel Tom ein, „nun, wenn du zu deiner Fahne gehen wirst, wie du uns den Willen kundgegeben, so wird dein Zweifel bald verdrauchen; und ich sage dir, wenn dein Regiment ins Feld rückt, so hoffe ich, daß gerade ich ihm einmal gegenüber stehen werde, du hast mich gezwungen zu vergessen, daß wir Brüder sind, und du sollst finden, daß ich es vergessen kann!“  
„Tom“, rief der Vater, solche Worte nicht führe im Munde, unter keiner Bedingung in meiner Gegenwart.“  
„Wahr ist's Herr, rief Tom; ein Mann, der spricht wie er, ist kein Kenner mehr, ist mein Bruder nicht mehr; sollte ich mich mit ihm treffen Auge im Auge, ich schöge ihn so sicher nieder, wie jeden andern, — ja noch sicherer, denn er ist ein Renegat.“  
„Du bist ruchlos, — sehr ruchlos“, seufzte der Greis, erhob sich langsam von seinem Stuhl, — „sehr ruchlos“, — und verließ auf seinem Stoß gestützt, das Gemach.  
„Ja was er sprach ist wahr“, sprach eine sanfte zarte Stimme von einem Sopha in der äußersten Ecke des Raums; „Tom du bist wahrhaftig gottlos in deinen Reden zu deinem Bruder. Willst du dir selbst die Kamerolle aufleben?“  
„Er ist mehr krank als ruchlos, Ada“, sprach der Soldat. „Er sucht die Gelegenheit nicht, mich selbst zu tödten, oder wenigstens tod zu sehen; es mag ihm möglich sein, sich verlocken zu lassen, und Rebell zu werden; aber ich glaube nicht, daß er es thun wird.“  
„Sollte ich mich einmal mit dir treffen Auge in Auge, ein Pistol in der Faust“, schrie der ältere Bruder, „so möge meine rechte Hand —“  
„Doch hier stockte seine Stimme und der Fluch blieb unvollendet. Das Mädchen, das soeben gesprochen, schenkte von ihrem Sitz und drückte ihm die Hand vor den Mund.“

„Tom“ rief sie, „nie mehr spreche ich mit dir, wenn du diesen Fluch noch einmal in den Mund nimmst.“  
Und ihre Augen sprühten Feuer auf ihn und machten ihn stumm.  
Ada Forster nannte Madame Kentthorpe Tante, wenn auch das Verwandtschaftsverhältnis nicht gerade ein so nahe war, wie zwischen Tante und Nichte.  
Ada lebte nichtsdestoweniger in der Familie Kentthorpe schon die letzten zwei Jahre. Sie war eine Witwe und folgte nach dem Tode ihres Vaters dessen Schwägerin von Maine nach Kentucky; — denn Mrs Kentthorpe stammte aus diesem erlegenstern und unfruchtbaren Staate der Union, dessen Bevölkerung sich gesetzlich verpflichtet hat, nie Bier noch Wein noch Branntwein zu trinken und um neun Uhr zu Bette zu gehen. Aber Ada war eine reiche Erbin, und so rechneten die alten Kentthorpe's darauf, daß einer der Söhne sie heirathe. Ada war übrigens eine Schönheit, von hoher schlanker Statur, ein reizender Anblick, hatte ein großes sprechendes Auge, glänzendes Haar, elfenbeinene Zähne, die hervorlugten, wenn sie dann und wann lächelte, — was Wunder, wenn sie beide junge Kentthorpe's fesselte; nur fesselte sie unglücklicherweise beide Brüder, und Vater und Mutter hatten sie dem Soldaten zugezogen.  
Ich habe nicht Raum im Rahmen dieser kurzen Erzählung des breiteren zu berichten, wie sich diese Liebesangelegenheit entwickelte; genug Ada hatte sich entschlossen ihre Hand dem älteren Bruder, Tom Kentthorpe, zu reichen, trotz seinen Schreckenhaftigkeiten, obgleich ihr mit den Gefühlen Neuenglands erülltes Herz sonst die Schlawerei und was damit zusammenhängt lieblich haßte. Tom war ein schöner stolzer, intelligenter Mann, Frank gleichfalls. Tom konnte Frauen gegenüber zärtlich sein; und verdankte dem wohl seine Erfolge; Frank war nie zärtlich.  
Frank hatte gekränkt das Vaterhaus verlassen, als vor drei Monaten Ada ihm ihren Entschluß mitgetheilt.  
Sein Bruder war damals atrovend, und sie wollten es für sich behalten bis zur Weihnachtsumkehr. Auf Vermittlung der Mutter hatten sie sich im Stillen verpflichtet, miteinander nichts hierüber zu verhandeln, und nur mit Ada. Der ältere Bruder hatte selbstverständlich

den Archipel.) Vou  
Bild. — Grapische  
on S. — Aus aller  
her Qualität fl. 9.80,  
90, mittlerer fl. 7.50,  
minderer fl. 5.40,  
7, mittlerer fl. 2.40,  
der 50 Rilo fl. 11.—  
obolime fl. 7.50,  
Dirse fr. 14—  
Rubikmeter barter,  
— Seite fr. 44;  
stetlich gut besetzt,  
während constant fest,  
on Beisfus; Danila  
brnar 1877.  
ungobf... 71 75  
... 71. 40  
... 113 50  
... 5 90  
... 9 85  
Reichswähr. 60 65  
ng.  
in Kornetzel und  
schlich 2 Stunden  
t zu geben.  
Köntzei in Jo-  
[112] 2-6  
as,  
s=Wilch.  
Puritas“ ist keine  
be, sondern eine milch-  
fähigkeit, welche die  
wunderbar Eigenschaft  
weiße Saare zu ver-  
b. b. allmälig u. zwar  
längstens vierzehn  
jene Farbe wieder zu  
welche sie ursprünglich  
„Puritas“ ent-  
einen Farbstoff. Man  
ein Paar nach Belieben  
hier walden, man kann  
sich überzeugen lassen  
und Dampfäder ge-  
n, man wird keine  
ne Farbe merken, be in  
Puritas“ färbt nicht,  
verjüngt und zwar  
nasse und äppigste  
enbar, wie die  
e und Bärte der  
fl. (bei Verwendungen  
nachnahme zu beziehen  
Comp. in Wien,  
nbürgern:  
er, Kaufmann.  
Apotheker.  
mann.  
ky. (800) 16-23  
chung und Nach-  
geben, genau auf  
und Kapselfortschritt  
ba unter dem Titel  
schabnungen epistire  
sie  
der Specialarzt Dr.  
Dresden (Sachsen).  
mit Erfolg be-  
[12] 13  
rth.  
bel und Ma-  
ch dem Genusse  
reien sehr oft  
ern der Wis-  
med. Koch's  
nbitter  
unter den heut-  
akt gebracht  
werten.  
r. befinet sich:  
A Reissen-  
F Krauss.  
üller.  
rök. [48] 3-3



Weserchen nicht zu betören und weil die Ziffer unbekannt war. Nunmehr sei erwiesen, daß die Defraudation durch Fälschung von Anweisungen auf die Bank von Frankreich, sowie der betreffenden Rechnungsbelege nach erfolgter Untersuchung zweier Verwaltungsräte verübt wurden und daß die defraudirte Summe 1,126,000 Francs beträgt.

(Sierbefälle.) In Wien der Penzungs-Commandant von Peterwardein, Generalmajor Esterházy; derselbe war früher Brigadeführer, Generalmajor Esterházy; derselbe war früher Brigadeführer, Generalmajor Esterházy; derselbe war früher Brigadeführer, Generalmajor Esterházy.

(Die Sofftas.) Welche den Besuch der ungarischen Studenten erwidern und nach Budapest kommen, sind, den türkischen Vätern zu erwidern, schon reisefertig. Die Deputation hat sich bereits constituirt; ihre Mitglieder sind Zöglinge des k. Lycums und der Militärakademie. Es ist wahr, heimlich, daß sie im nächsten Monate in Budapest eintreffen.

(Ein Bär auf dem Perron.) Man meldet aus Leipzig: „Als am 15. d. M. Früh der von Dresden kommende, in Leipzig um 9 Uhr eintreffende Zug in den Bahnhof Coswig einfuhr, bemerkten die stauenden Passagiere im Halbbauk, wie auf dem menschlichen Perron ein lebhafter Bär hochaufgerichtet herumspazierte. Der Zug fuhr in Folge dessen über den Bahnhof hinaus, dampfte aber, nachdem ein Schuß gefallen, wieder zurück und nun klärte sich die Sache wie folgt auf. In dem nahen Gaitwirthshause hatte ein Bärenführer sein Nachquartier aufgeschlagen. Meister Pegg aber hatte Gelegenheit gefunden, gegen Morgen zu desertiren und dem Bahnhof in demselben Augenblicke eine Wistte abzufahren, als der erwähnte Zug eintraf. Alles war beim Anblick des Bären, den man wohl für wild gehalten hat, vom Perron geflohen, ein zufällig anwesender Gendarm aber war in das Inspectionszimmer geritt und hatte von hier aus den Tanzbär mit einem wohlgezielten Schuß durch den Kopf tödt niedergestreckt. Während dieses Vorganges, der einen kurzen Aufenthalt des Zuges veranlaßte, war der Eigenthümer des Thieres, das aller Welt einen so heillosen Schrecken eingejagt hatte, herbeigekommen — zu spät, um das Schlimmste von seinem Bestiuhum abzuwenden.“

(Maler und Thierbändiger.) In Paris ist soeben ein Buch erschienen, welches das bewegte Leben des Thierbändigers Martin Schilbert, der seinerzeit mit seiner Menagerie die europäischen Hauptstädte in Aufregung und Bewunderung versetzte. Während seines Aufenthaltes in Gent, 1825, bemerkte Martin unter seinen Besuchern einen jungen Mann, der täglich erschien und Bleistift und Papier in der Hand, ganze Stunden vor den Käfigen zubrachte, die Thiere beobachtend und zeichnend. Der junge Mann gestand ihm und er bot ihm freies Entrée an, unter der Bedingung, daß derselbe ihm ein Duzend Thiere abzeichnen, so daß die Bilder nachher lithographirt und an der Caffee verkauft werden könnten. Mit Freunden ging der Zeichner, der später so berühmte Thiermaler Verboeckhoven, auf das Anerbieten ein und er und Martin wurden die besten Freunde. Eines Tages klagte Verboeckhoven, daß ihn die Gitterstangen der Käfige sehr an der Beobachtung der Thiere hinderten, und er bedauerte namentlich, daß er Nero, den großen Löwen, nicht ohne dieselben sehen könnte. „Oho“, entgegnete Martin, „wenn Sie Muth haben, soll Ihnen Nero auch ohne Gitter zu einem Porträt sitzen. Uebrigens ist die Sache nicht so gefährlich. Nero ist ein wohlgezogener Löwe und wird die Ehre, die ihm zu Theil wird, zu schätzen wissen.“ Verboeckhoven griff zu und es wurde ein Tag für die Sitzung anberaumt. Der Thierbändiger wollte indes die Gelegenheit zu einer tüchtigen Reclame nicht unbenutzt lassen und er benachrichtigte von der Sache den damaligen Gouverneur von Gent, den Herzog von Sachsen-Weimar, sowie mehrere Notabilitäten der Stadt. Die Eingeladenen erschienen und sahen mit Staunen, wie Martin und Verboeckhoven den Käfig des Löwen betraten. Beim Anblick des Fremden wurde das Thier unruhig, befaßigte sich jedoch schnell, als es die Stimme seines Herrn hörte. So konnte denn der Maler, dessen Hand auch nicht einen Augenblick zitterte, in aller Gemüthlichkeit seine Skizze anfertigen. Nachdem sie vollendet, constatirten die Anwesenden mit ihrer Namensunterzeichnung, unter wie seltenen Umständen das Porträt zu Stande gekommen war. Der Herzog hätte gern das interessante Bild für sich erworben, aber Verboeckhoven verkaufte es nicht. In der Gunst des hohen Herrn that ihm diese Weigerung keinen Abbruch, vielmehr bewies sich der Herzog ihm fortan als wohlwollender Gönner und das

davon will ich schweigen, — ich will nur Einiges über eure Aussichten auf Erfolg sagen. Ich habe nämlich gehört, daß die Anhänger des Südens all ihr Eigenthum in den Nordstaaten verlieren.“

„Hat Frank dir das gesagt?“  
„Gleichgiltig, woher ichs weiß, Tom.“  
„Und soll das zwischen uns etwas ändern?“  
„Das ist gerade die Frage, die ich an dich richten will. Du antwortest mit vorwurfslosem Tone, wo ich vorwurfslos frage. Was wir unser Verhältniß in Uebereinstimmung nicht lösen, bist du mein Berater. Hülft dir für gut und in deinem Interesse liegend es zu lösen, — nun so sei auch Mann genug, es zu lösen.“

Nun dachte Tom Redenthorpe entweder gar nicht daran, oder es fehlte ihm der Muth, es auszusprechen, genug, anstatt zu sprechen, schlang er seine Arme um das Mädchen und küßte sie und schwur, sie gehöre ihm in Glück und Unglück und nur ihm allein. Nun mußte er aber gehen, in einer, höchstens zwei Stunden schon abziehen. Sie mußten scheiden und gaben sich vor dem Scheiden noch das gegenseitige Versprechen ihres Sühnengeldes für immer. An eine baldige Hochzeit war, wie die Sachen um diese Zeit standen, nicht zu denken und darum versprach er nur, wenn er lebte, die nächsten Weihnachten wieder bei ihr zu sein, hier im alten Stammhause in Frankfurt. So schied er und verließ das Elternhaus; Ada ging thranenvollen Auges in ihr Schlafgemach.

Notizen.

(Eine Katastrophe zur See.) Aus Liss. von kommt die Nachricht, daß das Dampfschiff „Emilia“, auf welchem sich Mitglieder der Kaiserlich-österreichischen Commission für die Weltausstellung in Philadelphia mit ihren Familien und Kindern auf der Ausreise zusammengefaßt hatten, am 13. d. M. in der Gegend ihrer Heimat eingeschifft hatten, auf hoher See verunglückt sei. Alle auf dem Schiff befindlichen Passagiere und die Equipage, mit Ausnahme zweier Matrosen, fanden ihren Tod in den Wellen. Von diesen zwei Matrosen soll jedoch einer in Folge dieses Unglücks den Verstand verloren haben.

(Unfall des Königs von Schweden.) Der König von Schweden, der sich seit Kurzem in Christiania aufhält, hatte daselbst vor einigen Tagen das Unglück, beim Schützenübungen zu schießen und dabei so stark auf den Hinterkopf zu fallen, daß er blutete. Er lag trotzdem bis zum Ende der langen Nacht, und schien keine weitere Noth von diesem Unfall zu nehmen.

Glück des Malers, der unter anderen Umständen wohl noch lange ein unbekannter Mann geblieben wäre, war gemacht.

(Flucht von Deportirten.) Ueber einen kürzlich von einigen Deportirten unternommenen Fluchtversuch wird dem Rappell aus Rumea von einem Augenzuge berichtet: Am 3. Novem. arbeiteten wir auf der kleinen Insel Frévenet, welche in geringer Entfernung von der Westküste der Halbinsel Ducos liegt. Um 10 Uhr Früh bemächtigten sich acht Commune-Verurtheilte der Dampfmaschine, die uns jeden Morgen nach dem Arbeitsplatze brachte und sie an der Nordspitze der Insel anlegen und dort vier andere Verurtheilte und Lebensmittel für eine Fahrt von vierzehn Tagen mitnehmen. Bei dieser Gelegenheit setzten sie aber den Heizer des Schiffes an's Land und das war ein Fehler, weil der Mann nun nothwendig Aufklärung über sein Erscheinen auf der Insel Insel geben und also die Entweichung anzeigen mußte. Sofort wurde das Alarmsignal gegeben und fünf Schiffe, worunter der „Curieux“ und der „Teller“, stachen alsbald in See, um auf die Flüchtigen Jagd zu machen. Gleichwohl hätte der „Voulant“, welcher die Legeten trug, sich wahrscheinlich gerettet, wenn er nicht von der unvermuthet gerade aus den Geflüchteten zu ihm sich aus Verwirrung ins Meer, die Anderen schickten sich an, die Maschine zu übergeben und in die Luft zu sprengen. Aber die Geflüchteten mühten sich aus Verwirrung ins Meer, die Anderen schickten sich an, die Maschine zu übergeben und in die Luft zu sprengen. Aber die Geflüchteten mühten sich aus Verwirrung ins Meer, die Anderen schickten sich an, die Maschine zu übergeben und in die Luft zu sprengen. Aber die Geflüchteten mühten sich aus Verwirrung ins Meer, die Anderen schickten sich an, die Maschine zu übergeben und in die Luft zu sprengen.

(Neuer Komet.) Von der k. Sternwarte wird in der „Dr. Zg.“ Folgendes veröffentlicht: Für den Kometen, dessen Entdeckung Herr Borely in Marseille am 9. Februar gelang, hat Herr Dr. J. Holstich, Assistent der Wiener Sternwarte, folgende Elemente aus Beobachtungen in Marseille, Kiel und Pola berechnet: Perihel-Durchgang 1877, 19. Januar, 2259 mittl. Berliner Zeit. Länge des Perihels 174° 32' 31" Länge des aufst. Knoten 187° 18' 23" Neigung 152° 59' 6" Perihel-Distanz 0.80748 mittleres Aquin 1877.0. Während der Komet nur durch Fernrohre wahrzunehmen war, neigt dessen Sichtbarkeit gegenwärtig, so daß er am 14. d. M. nach Director Palisa in Polen bereits dem freien Auge in der Helligkeit eines Sternes fünfter Größe erschien. Am 16. d. M. erreichte das Gestirn beiläufig die doppelte Helligkeit gegen den Entdeckungstag, um dann, da es sowohl von der Sonne als von der Erde sich entfernt, wieder abzunehmen und am 24. beiläufig neuerdings auf die Helligkeit vom 9. d. M. zu sinken. Der Himmelskörper ist bisher von allen Beobachtern mit Ausnahme von Director Schiaparelli in Mailand, der in einer wieder zur Sonne hin, noch im entgegengesetzten Sinne liegenden Richtung eine Spur von Rückwärts am 10. erkannte, als rund angegeben. In Wien hinderte trüber Himmel alle Beobachtung.

(Französischer Gemeininn.) Die Handelskammer von Lyon hat für die brodlosen Arbeiter dieser Stadt 20 000 Francs bewilligt, die Stadt Certe eine Leibesgabe von 4000 Francs, die kleine Stadt Rhourne eine solche von 500 Francs geschenkt und auch aus vielen anderen Orten sind milde Gaben angelündigt.

(Duell.) An der französischen Grenze hat ein Säbelduell zwischen dem in der Sportwelt sehr bekannten Baron Molembay und dem Grafen Robaulz de Beaurieux stattgefunden. Die Secundanten des Ersteren waren General Maréchal und Capitän D'Sullivan, jene des Letzteren der Generalkapitän Capitän Michiels und Herr Macheu. — Baron Molembay wurde schwer im rechten Arm verwundet. Die Secundanten haben sich das Wort gegeben, die Ursache des Rencontres zu verschweigen.

Nachdem in Frankreich eine Zeit lang viel von napoleonischen Completen die Rede gewesen, tritt nun die große „orleanistische Verschwörung“ an deren Stelle. Als Promotor derselben wird Niemand Anderer genannt, als Herr Jules Simon Suisse, dormaliger Ministerpräsident; — nicht in dem Sinne, daß er direct mit den Orleansisten im Bunde stehe, sondern insofern, als er bei seinen begonnenen Beamtenversetzungen und Absetzungen vorzugsweise die Napoleonisten trifft, während deren Ersatzmänner aus den Reihen der „gemäßigten“ Republikaner genommen werden müssen, da der Marschall keine radicalen acceptirt. Die „gemäßigten“ Republikaner sind aber alle mehr oder weniger orleanistisch gesinnt, und so fördert Jules Simon die „große orleanistische Verschwörung“, ohne es vielleicht zu wollen. Im Uebrigen war der Liberalismus in Frankreich jederzeit mit dem Orleansismus verquickt, so daß es dem „liberalen“ Jules gerade keine Schmerzen verursacht, wenn das Haus Orleans wieder in die Höhe kommt. Auerkannter Führer der Orleansisten ist der Herzog Aubusson-Pasquier, Präsident des Senates, welchem es dieser Tage gelang, den Herzog von Decazes wieder mit Jules auszuöhnen, ein Act, von welchem deren Gegner, die Napoleonisten, behaupten, daß damit die neue orleanistische Ära fest begründet worden sei. Den Orleansisten werden ferner beigegeben der Kardel, früher Legitimist, jetzt offener Orleansist, dann der Bischof Dupanloup, welcher nach Rom gegangen sei, um dort die von dem bonapartistischen Klobler angelegten Pläne wieder zu hinterreiben. Der Plan der Orleansisten soll darin bestehen, im Jahre 1880 beim Abgehen Mac Mahons den Herzog von Amale an dessen Stelle zu schieben, und soll dieser zu solchem Zwecke vertheilten Blättern namhafte Subsidien angeboten haben. Der Herzog von Orleans gilt als Gegner Preußens und als Anhänger Russlands, deshalb unlängst in Berlin verschiedene scharfe Artikel in den offiziellen Blättern gegen denselben, wie gegen den Orleansismus überhaupt. Der Duc d'Amale würde, wenn der Plan gelänge, dann nur so lange „Präsident“ bleiben, als nöthig wäre, um die Thronbesteigung des Grafen von Paris vorzubereiten. Da jedoch bis zur Realisirung des obigen Planes noch drei Jahre verfließen müssen, so hat diese „Verschwörung“ noch übergenug Zeit, sich als Senatsbesetzung zu erweisen.

(Das Wetter in Europa.) Der Verlauf der Witterung während der letztverfloffenen Woche war über dem europäischen Continent ein ziemlich ruhiger, die großen barometrischen Differenzen, welche während der Vorwoche so heftige Stürme in Mittel-Europa zur Folge hatten, wurden ziemlich ausgeglichen und blieb die herrschende gleichmäßige Vertheilung des Luftdrucks ungestört; in Anbetracht der Temperatur war der Continent in zwei ziemlich scharf begrenzte Hälften zu theilen, wovon der eine Theil im Osten der Oder und Donau sehr strenge Kälte, der andere im Westen dieser Grenze andauernd warmes, bis zum 15. d. M. meist regnerisches Wetter aufzuweisen hatte; besonders starke Niederschläge waren wieder in den Gebieten der Pyrenäen und Alpen, sowie über ganz Großbritannien zu beobachten, und allerorten waren Hochwasser, theilweise Ueberschwemmungen eingetreten; über den Nordosten war in der Zeit vom 11. bis 13. d. M. rapid sehr kaltes Wetter hereingebrochen und wurde aus ganz Rußland, dem östlichen Preußen, Galizien, Siebenbürgen, den Donaufürstenthümern und dem Osten der Balkan-Halbinsel überall, im Norden bis zu — 30 Grad, im Süden bis zu — 10 und — 15 Grad Celsius beobachtet, selbst aus Konstantinopel werden starke Schneefälle und negative Morgen-Temperaturen gemeldet. Die Europa umgebende See war nur im schwarzen Meere wiederholt stürmisch bewegt, sonst war dieselbe meist ruhig, und

ist auch bisher keine bedrückende Störung in der herrschenden Witterung für die nächsten Tage vorausichtlich.

(San Sebastian, 18. Februar.) Das Pulvermagazin in der hiesigen Citadelle ist in die Luft geflogen; neun Artilleristen wurden getödtet.

(Zur Entdeckung Amerika's.) Aus Kopenhagen wird dem „Waterland“ geschrieben: In einer Versammlung der hiesigen Königlich-„Altnordische. Literaturgesellschaft“ wurde mitgeteilt, daß in Boston ein Comité zusammengetreten ist, das sich die Aufgabe gestellt hat, in jener Stadt ein Denkmal an die Entdeckung Amerika's durch die Nordländer lang vor Columbus zu errichten. Der Besuch der alten Nordländer in Amerika, das sie von Island und Grönland aus erreichten, geht aus den alten isländischen Sagen hervor; doch diese Thatsache war wenig bekannt, bis Kaja im Jahre 1837 sein großes Werk „Antiquitates americanæ“ herausgab, in welchem er die in der altnordischen Literatur enthaltenen Nachrichten über die Reisen der alten Nordländer nach Amerika im 10. bis 14. Jahrhundert vereinigt hatte. In diesem Werke war unter Anderem ein Stein abgebildet, der in dem State Massachusetts unweit des Städtchens Dighton gefunden worden ist und dessen Inschrift man eine Angabe der Landung eines jener Nordländer (Thorfinn Karlsefnis) in Massachusetts fand. 1858 erwarb ein in Amerika ansässiger Scandinavier, Arengen, den Stein und schenkte der Gesellschaft der altnordischen Literatur urkundlich den Stein und das Stück Land, auf welchem er lag. Degenanntes Comité hat nun beschlossen, den Stein von der Rüste nach Boston zu transportiren, um ihn dort als Hauptstück des projectirten Denkmals zu benützen. Es hatte sich deshalb durch den erwähnten Herrn Arengen an die Gesellschaft der altnordischen Literatur gewendet, um von ihr die Uebertragung ihres Rechtes an „die Dighton rock“ zu erhalten. Es ist indessen jetzt unter den scandinauvischen Alterthumsforschern eine allgemeine und fast sichere Annahme, daß die Inschrift des Steines gar nicht von den alten Nordländern herrührt, sondern von Indianern. Indem die Gesellschaft beschloß, einer amerikanischen Gesellschaft den Stein zu überlassen, machte sie zugleich darauf aufmerksam, daß die Annahme, der Stein sei ein Denkmal an den Befreier der alten Nordländer in Amerika, ungewisslich irrig sei und daß derselbe sich deshalb zum Hauptstück des gedachten Monumentes nicht eigne.

(Fortschritt in der Türkei.) Daß es den Türken ernstlich darum zu thun ist, jenen Weg zu betreten, der zur europäischen Civilisation führt, zeigt unter Anderem auch der Umstand, daß man nach Verknüpfung der Verfassung sogleich darauf bedacht war, als ein unverläßliches Konstantinopel zu organisiren. Es ist dies, bemerkt „Budapesti Naplók“, keine leichte Aufgabe, da die türkische Sprache der Stenographie beinahe unbestimmbar Schwierigkeiten in den Weg legt, so daß die Türken genöthigt sind, in französischer Sprache zu stenographiren, also die gesprochenen Worte der Redner sich gleich im Kopf in's Französische zu übertragen und niederzuschreiben. Ein junger Türke wurde sofort nach Budapest geschickt, um sich hier das Gabelberger'sche System anzueignen. Derselbe weilt in unserer Hauptstadt, während in Konstantinopel ein Professor Bondini einen stenographischen Lehrcurs eröffnet hat, den bis jetzt 13 Zöglinge besuchen.

Briefkasten der Redaction. Herr Porré, Oberkellner im Hotel Römer, Karlsruhe. Bedenken Sie sich mit Ihrer angeleglichen Beschwerte an ein anderes Blatt, dessen Redaction Ihre Handschrift kennt. Wir kennen weder diese, noch Sie selbst.

Telegramme.

Wien, 21. Februar. (G.-B.) Die Morgenblätter melden: Ueber die letzten strittigen Punkte in der Bankfrage ist vollständige Einigung erzielt worden; sobald die beiderseitigen Majoritäten zugestimmt haben, wird das ungarische Cabinet reconstruirt und werden die Ausgleichs-Stipulationen gleichzeitig beiden Parlamenten vorgelegt.

Wien, 21. Februar. (G.-B.) Die „Politische Correspondenz“ meldet: Heute fand die von Mitgliedern des Herrenhauses und Abgeordnetenhaus besuchte Partei-Conferenz statt. Die Regierung gab detaillirte Erklärungen über die Ausgleichsverhandlungen ab, deren definitiver Abschluß von der Zustimmung der Partei zu dem Punkte über die Zusammensetzung des Generalrathes der Nationalbank abhängt. Nachdem die Minister mehrere Fragen beantwortet hatten, wurde die Sitzung geschlossen. Heute Abends beginnen die diesbezüglichen Parteiberathungen.

London, 21. Februar. (G.-B.) Im Unterhause erklärte Bourke, die Regierung beabsichtige nicht, Oesterreich-Ungarn wegen Freilassung der internirten Herzegoviner Vorstellungen zu machen. — Der Marineminister sagte, er besorge nicht den Ausbruch des Krieges zwischen England und Rußland, da die Beziehungen Beider die freundschaftlichen sind.

Konstantinopel, 21. Februar. (G.-B.) Dienstag Nachmittags fand die erste dreistündige Konferenz mit den serbischen Delegirten statt; dieselbe hinterließ einen guten Eindruck. Die Garantiefrage wurde discutirt, allein die Pforte ist nicht Willens, aus gewissen Punkten eine conditio sine qua non zu machen; die zweite Konferenz findet Donnerstag oder Samstag statt; ein endgiltiges Arrangement ist vor Ende Februar unwahrscheinlich, da die montenegrinischen Delegirten erst nächste Woche hier eintreffen können und die Verlängerung der Waffenruhe nöthig, doch über deren Dauer nichts beschlossen ist.

Fremdenliste.

Bom 21. Februar 1877.

Hotel Neuherr. Böhm's, Privatier, von Mähb; J. Polzer, Franz Blumberg, Reisende, von Wien; M. Mostovits, Ingenieur, von Budapest. Römischer Kaiser. Julius Szabo, Officier, von Eisfabrik.

Telegr. Wiener Cours vom 21. Februar 1877.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Metalliques, National-Anleihen (Silber), Goldrente, 1869er National-Anleihen, Bankactien, Creditactien, and 100 Mark Deutsche Reichsbähr. Prices range from 62.95 to 73.75.

